

# Gallesche Zeitung

## Landeszeitung für die Provinz Sachsen

№. 23.

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 198.

Geschäftsstelle in Halle a. S. Leipzigstr. 87. Hinterhaus.  
Telephon 158; Redaktion Telephon 1272. Eing. Nr. Brauhausstr.  
Schriftleitung: Dr. Walter Gebenleben in Halle a. S.

Erste Ausgabe

Geschäftsstelle in Berlin Burgstr. 8.  
Telephon-Nr. VII 1111.  
Zust. und Bergr. von Otto Zehle in Halle a. S.

Sonnabend, 14. Januar 1905.

### Die Belagerungsartillerie von Port Arthur.

Nachdem der Geschützhonorer von Port Arthur verstimmt, gewinnt man einen besseren Überblick über den Gang der Belagerung. Dies gestattet eine Ermägung der Umstände, aus welchen die lange Dauer, die Größe der Verluste, die Unsicherheit der Erfolge die natürliche Folge waren. Die Annahme der Unzulänglichkeit der Mittel führt für bestimmte Zwecke ganz gewiß zu; es bleibt dahingestellt, ob die japanische Kriegsgesinnung in der Einschätzung der schnellen und wenig verlustreichen Belagerung von 1894 die Widerstandsfähigkeit der sieben Jahre lang unausgesetzten verfeinerten Festung unterschätzte oder ob die Mittel Japans die Bereitstellung der erforderlichen schweren Geschütze und der Festungsartillerie-Regimenter nicht gestattet, oder daß beide Ursachen zusammenwirkten. Es behält sich, daß die Schwäche des artilleristischen Angriffes die Veranlassung zu dem außerordentlich schweren Menschenverluste wurde.

Port Arthur als moderne Festung ist eher klein als groß. Der Umfang ihrer Mauern und Befestigung beträgt, so lesen wir in der „Rück. W.“, 30 km, er beträgt sich durch die auf der Nordfront vorgehenden Befestigungswerke auf 36 km. Was wollen diese Zahlen gegen die von Paris sagen, dessen neuerer Fortschritt seit 175 km gegen 55 km im Jahre 1870/71 beträgt. Dazu kommt, daß die passive Widerstandsfähigkeit der Einzelwerke keine unüberwindliche für moderne Begriffe war, denn der russische Ingenieur bevorzugt Erdbelebungen gegen solche aus Beton und Ziegelstein des neuen Festungsbauens. Im Verlaufe der ganzen Belagerung erwähnen japanische Berichte die Anwendung von Zanzlerplatten an den Festungswerten nur bei einer Befestigung. Diese Art der Erhöhung des Widerstandes muß den Japanern als etwas ganz Außergewöhnliches erschienen sein. Die Ziele der Festung waren für schwere und schwerere Belagerungsgeschütze als festes Woz zu ganz besonders widerstandsfähig. Das Durchschlagen der Zanzlerplatten der im Hafen liegenden Kriegsschiffe ist für schwere Belagerungsgeschütze keine hervorragende Leistung. Das Durchschlagen der Forts erfolgte mehr durch mit Dynamit beladene Minen, also mit ingenieur-technischen Mitteln. Gegen die auf diesem Wege herbeigeführten Fortschritten der eigentlichen Festungswerke erzielten die Wirkungen der schweren Artillerie nebensächlich. Diese Erscheinung rührt von dem Lehren des modernen Festungsbauens. Sie weisen der Belagerungsartillerie die Hauptaufgabe zu, Zerstörung der passiven Verteidigungsmittel, der bombensicheren Hohlräume, die Niederkämpfung der Festungsartillerie, Befestigung der Hindernisse, um mit möglichst geringem Menschenverlust den Infanterieangriff ausführen zu können. Viele Festungen wurden nicht besetzt; oder wenigstens nicht aus Mangel an Mannschaften, sondern weil die Mittel, welche Japan seiner Belagerungsartillerie zur Verfügung stellen konnte, ganz unzureichend waren. Soviel wir erinnerlich, bestanden aus Frieden nur 19 Festungsartillerie-Kompanien, welche auf die verschiedenen Küstenplätze verteilt waren. Der verfügbare Park moderner Belagerungsgeschütze wird um zu unzureichender gewesen sein, als die Küstenplätze ihrer Artillerie mit schweren Geschützen nicht auf Kosten der Belagerung besetzt werden dürfen, solange Angriffe russischer Kanonen noch möglich waren. Erst nach dem ganz verunglückten Ausfälle der Flotten aus Port Arthur und Wladivostok in der Mitte des August schwand diese Möglichkeit.

Es stehen nur sehr schwache Besätze für die Stärke der Belagerungsartillerie bei der Reichlichkeit der japanischen Kriegsteilung zur Verfügung. Auf keinen Fall standen weder Zahl noch Kaliber der zur Zerstörung des artilleristischen Angriffes in Tätigkeit getretenen schweren Geschütze in einem richtigen Verhältnis zu der Aufgabe, eine moderne Festung mit, wenn auch nicht starker, so doch ausreißender Artillerie in Halle zu bringen. Es läßt sich wohl annehmen, daß Japan die Zahl der bei der Uebergabe vorgefundenen brauchbaren und unbrauchbaren Geschütze veranschaffte, denn erhält man den Maßstab für die Bemessung der Stärke und Zusammenfügung des Belagerungsarkes. Unter Veranschlagung der natürlichen Stärke der Stellung der zum maßstablichen Artillerie konnte man nur mit einer sehr starken schweren Artillerie rechnen, zu deren Bedienung wenigstens sechs Regimenter Festungsartillerien erforderlich sind. Diefen Forderungen konnte die japanische Heeresorganisation nicht entsprechen. Außer den Feldbatterien der drei Divisionen und der zugehörigen Reserveformationen kamen bis Ende September in Tätigkeit im ganzen 76 Stück schwere Belagerungsgeschütze, worunter als schwerste 6,28 cm-Saubigen sich befanden. Sie erhielten Ende Oktober eine Verstärkung von 12 vergleichbar schweren Geschützen. Ganz am Ende der Belagerung treten noch einige 30 cm-Geschütze hinzu, deren Wirkung nach General Stoffs Auslage den Umfassung herbeiführte, d. h. die Festungsartillerie niederzupflanzte. Die Höchstzahl der vor Port Arthur wirklich tätigen japanischen Belagerungs-

geschütze übersteigt sicher nicht die Zahl 100. Berücksichtigt man diese Höchstzahl mit der oben angegebenen Höchstzahl zur schnellen und sicheren Durchführung des artilleristischen Angriffes, so erkennt man, daß die japanische Belagerungsartillerie wegen numerischer Schwäche ihre Aufgabe nicht erfüllen konnte und der Ingenieurangriff die Führung nehmen mußte. In der Schwäche der Belagerungsartillerie liegt eine der Hauptursachen der so schweren japanischen Verluste.

### Deutsches Reich.

Halle a. S., 13. Januar.

\* Auch ein Kolonial-Jubiläum. Am 15. Januar ist ein Jahrestag verfloßen, seitdem Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg als Präsident an der Spitze der Deutschen Kolonialgesellschaft steht. Das Organ der Gesellschaft, die „Deutsche Kolonialzeitung“, schließt das, was in diesem Jahrestag von dem Jubiläum auf kolonialen Gebiete geschehen ist. Bekanntlich hat Herzog Johann Albrecht selber Deutsch-Ostafrika kennen gelernt und sich auch in Indien genug umgesehen, um tropische Kolonialverhältnisse beurteilen zu können. Innerhalb der Kolonialgesellschaft hat er auf seiner Hauptversammlung und auf seiner Vorstandssitzung gefacht. Selbst an dem dritten Teile der Ausstufungen, von denen jährlich einige zwanzig stattfinden, hat er teilgenommen.

In den kolonialen Tagesfragen gibt es und gab es eine ganze Reihe, wo Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg ausreißend und fördernd gewirkt hat. Es sei hingewiesen auf die Bewegung gegen den unfeindlichen Verlust der Reichs- und Staatsangehörigen, auf die freie Hinausführung deutscher Frauen und Mädchen nach Südwestafrika und Ostafrika, auf den deutschen Kolonialkongress, der dem Herzog besonders aus Herz gewachsen ist.

Man wird es begreifen, daß innerhalb des letzten Jahres der Mitgliederbestand der deutschen Kolonialgesellschaft sich fast verdoppelt hat und auf 32.500 gestiegen ist. Bei der Gründung großer Abteilungen der Gesellschaft ist der Herzog tätig und bisweilen persönlich zugegen gewesen. Man kann es der Deutschen Kolonialgesellschaft nachsagen, wenn sie auf diesen Jubiläum stolz ist, der in den Kreisen der Gesellschaft „unser Herzog“ genannt worden ist.

\* Deutsches Südwestafrika und Nots Kreuz. Das Zentralkomitee der deutschen Vereinigung von Nots Kreuz beabsichtigt, eine größere Anzahl freiwilliger Krankenpfleger nach Deutsch-Südwestafrika zu entsenden, um dort in den Truppen- und stehenden Kriegslazaretten der Schutztruppe tätig zu sein. Diese Hilfs-Expedition dürfte bereits in nächster Zeit abgehen.

### zum Reichstage.

Der Reichstag steht am Donnerstag die allgemeine Beipredung des Etats des Reichshauptamtes fort. Einer Redner war der Abg. Blatz (fr. Sp.), der das Treiben der Eingekamerten kritisierte und dagegen Einspruch erhob, daß Schmutzgeschändlichkeiten wiederholt an dem Behauptung der Schwärzungen Kritik geübt haben. Staatssekretär Dr. Richterberg antwortete dem Redner darin zu, daß die Schmutzgeschändlichkeiten sich am besten gegen Kritik der Behauptung der Schwärzungen entziehen. Abg. Hilbert (Bauerbund) forderte die Beaufsichtigung der Beamten von landwirtschaftlichen Ministerien an. Auf eine Anfrage des Abg. Kämpf (fr. Sp.) erwiderte der Staatssekretär, eine Reform des Reichshauptamtes sei in Beratung. Abg. Stadthagen (Zeg.) hielt seine zweifelhafte Rede, die auch diesmal wieder von den ungläublichen Lebensbedingungen wimmelte. Seine Bemerkungen zu dem Reichstags-Prozesse in Oldenburg riefen zunächst den obdenburgischen Bundesratsvorsitzenden B. Schöpl auf den Plan. Dieser bot, der alten Verfassung entsprechend, schwächere Prozesse nicht einer Kritik zu unterliegen. Energiischer wandte sich gegen den Abg. Stadthagen der Abg. V. D. (fr. Sp.), der sich als obdenburgischer Richter stellte. Er legte energischen Protest ein gegen die Schmähdungen des Abg. Stadthagen gegenüber dem obdenburgischen Richteramt und bezeichnete den obdenburgischen Reichshof als ein Stempelamt und einen Schandstempel an der Ehre der deutschen Presse. Nach weiteren Bemerkungen der Abg. V. D. (fr. Sp.) und Werner (Deutsche Reform), wurde die Weiterberatung auf Freitag 19. J. vertagt.

### Die Reichstagswahl in Calbe-Mehresleben.

Das endgültige Resultat der gestrigen Wahl lautet: Albrecht (Sozialdem.) erhielt 19.007, Plade (nat. lib.) 11.783, Rabardt (Bund der Handwerker und Landwirte) 8150, Dr. Meißner (Zentrum) 370 Stimmen, zerfällt auf 40 Stimmen. Es findet also Stichwahl zwischen Albrecht und Plade statt. — Wir vertrauen, daß sich in der Stichwahl alle bürgerlichen Stimmen auf den national-liberalen Kandidaten Plade bereinigen werden. Dann wird sich, ebenso wie bei allen Ergebnissen des vergangenen Jahres, auch in diesem heiß umrittenen Wahlkreise die Sozialdemokratie eine Niederlage holen!

### Eine „diplomatische“ Zeitung.

Dem zweiten Vizepräsidenten des Reichstages, Herrn Dr. Raafsch, ist durch seine unglückliche Kreuznader heute glücklich gelungen, im In- und Auslande Aufsehen zu erregen. Er hatte in seinem dortigen Wahlkreise mit seinen

Beziehungen zum Reichstagsparlament groß getan und dem Grafen Witlow einen Ausbruch in den Mund gelegt, als sei vor kurzem nur mit Mühe ein Krieg mit England vermieden worden und als könne man eines englischen Angriffes jederzeit gewärtig sein. Der unbedachte Redner wird eine solche Wirkung vermutlich weder gewünscht noch erwartet haben; er hatte wohl nur den Zweck, den liberalen Vierkantpolitikern durch die angebliche Kenntnis intimer Staatsgeheimnisse zu imponieren. Zu Interesse seiner Beziehungen zu den Auslandsliberalen war es aber sehr zu bedauern, daß der national-liberalen Abgeordnete sich auf das Gebiet der auswärtigen Politik begab, auf dem er offenbar nicht im mindesten Bescheid weiß. Die ganze deutsch-feindliche Auslandspropaganda hat sich denn auch sofort der Raafschschen „Enthüllung“ bemächtigt und sie zu neuen Beteuerungen gegen unser Vaterland ausgebaut. Unsere Diplomatie hat dieser selbstmätigen britischen Seite gegenüber obneides keinen leichten Standpunkt; es ist deshalb bemerkenswert, daß ein nationalgeheimer Parlamentarier seine Worte nicht abwägen vermag, und daß er Dinge ausfragt, die er überhaupt nicht beantworten kann. Das war keine „diplomatische“ Leistung des Herrn Dr. Raafsch; da hat sich seinerzeit sein früherer Kollege, Herr Schmidt-Eberfeld, doch noch als besserer „Diplomat“ erwiesen. Graf Witlow hat denn auch, wie wir mitgeteilt haben, durch eine offiziöse Erklärung in der „Nordd. Allg. Mt.“ den Herrn Vizepräsidenten und Professor sich bereits von den Nachschößen geschüttelt.

\* In der Lage des Landes des Großherzogs Elmar von Oldenburg teil der Wiener Anwalt des Reichstages mit, daß die Ehe des verstorbenen Herzogs nicht, wie vielfach behauptet wurde, eine morganatische gewesen sei. Eine morganatische Ehe setzt die Vereinbarung der Ehepartei voraus, daß die Ehepartei und die aus der Ehe entstehende Nachkommen in die Erbfolge des Landes bedingungslos hineingezogen werden. Eine solche Vereinbarung ist jedoch zwischen dem Herzog Elmar und seiner Gemahlin niemals getroffen worden.

\* Der Reichspräsident von Preußen, Graf Jepsen-Nikolaus, hat die von dem Vater und vielen Einwohnern der Ostbahn Jarmen am 15. Dezember vorigen Jahres ererbte Besitztümer gegen eine Entschädigung von 26. November, durch welche der Antrag auf Erziehung des Reichspräsidenten aus dem dortigen Gemeindefiskus abgelehnt worden war, zurückgegeben.

\* Nachdem das Kaiserliche-Mitglied, das Generalmajor des Kommandantens Hofens, wird in kürzester Zeit eine amtliche Beförderung auf die Entschädigung des Kaiserlichen-Mitglieds bedingungslos. Kaiserliche liegt augenblicklich im Lager in Ehrenbreitstein krank darnieder.

\* Arzt als Fabrikinspektor. Die badische Regierung beabsichtigt, der „Rhein. Med. Wochenschr.“ zufolge, einen Arzt als Fabrikinspektor in der Fabrik in Engersheim, eine Einrichtung, die anderen, z. B. in der Schweiz, sich bewährt hat, aber in Deutschland bisher von den Reichsmitgliedern gelehrt wurde.

\* Der Autistische Verein zu Bremen wurde am Donnerstag unter zahlreicher Beteiligung konstituiert. Präsident Plade vom Norddeutschen Reich leitete die Versammlung. Nach Feststellung der Tagesordnung wurde der Direktor der Sozialwissenschaftlichen „Reform“ Helge zum Vorsitzenden und Professor Dr. Schilling zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt.

\* Geflügelwesen. Der Minister des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, der, wie wir erwähnt haben, von neuem die Aufmerksamkeit der Landwirtschaftskammern auf das wirtschaftliche Moment der Geflügelzucht und -haltung im allgemeinen und der Geflügelzucht im besonderen in den verschiedenen Ländern in Frage kommen, z. B. es angebracht, die Gewährung von Beihilfen und Maßnahmen sich zu äußern und insbesondere folgende Fragen zu prüfen: 1. Welchen Bedenken dagegen, die Genehmigung zur Anschaffung von Vorketten gelegentlich Geflügelzuchtungen davon abhängig zu machen, daß kein Anlauf lebender Geflügel zu Verlebenszwecken nur die von der Landwirtschaftskammer als Hauptzweck anerkannten Geflügelzuchtungen finden? 2. Empfindet es sich, die Veranlagung von Geflügelzuchtungen während der Hauptperiode (etwa 15. März bis 31. Mai) nach Möglichkeit zu erschweren? 3. Welche einschneidenden Maßnahmen würden u. a. die Verhütung von Staatsgriepen, die Geflügelzuchtungen von Vorketten, sowie die Veranlagung fruchtbarer Rücktransporte der Ausstellungen gegenstandslos in Frage kommen. 3. Ist es angebracht, die Gewährung von Beihilfen oder Gehrentzinsen für Ausstellungen an Geflügelzuchtungen von der Aufnahme folgender Bestimmungen in die Geschäftsordnung abhängig zu machen: a) Jeder Aussteller hat bei der Annahme bei Ertrag des Bundeslandes ausdrücklich zu erklären, daß von ihm ausgefertigte Geflügel seit mindestens zwei Monaten in seinem Besitz ist; b) dieselben Tiere können innerhalb eines Halbesjahres nur auf verlässliche Art, nicht aber auf Etagen gleichen Grades wiederholt mit Staatsgriepen ausgesetzt werden.

\* In den Geschäftsabstimmungen des Abgeordnetenhauses dürfte infolgedessen eine Änderung eintreten, als der Minister der öffentlichen Arbeiten, so erforderlich seine Referatverlesung fortsetzt, doch nicht in der Lage sein wird, in der nächsten Woche die Wassertrahnenvorlage zu vertreten. Der Plan, die Beratung dieser Vorlage unmittelbar auf die erste Lesung des Etats folgen zu lassen, wird daher nicht durchgeführt werden können. Voraussichtlich werden infolgedessen die Kommissionen über die Stillelegungen im Wassertrahnen- und über die Wassertrahnen-Verträge, wahrscheinlich auch die in Aussicht in der wasserwirtschaftlichen Kommission nochmals durchberatene Vorlage wegen Freibaltung der Ueberflutungsgebiete zunächst zur Verhandlung gestellt werden.



Das Votendum in der Provinz Sachsen. Auch in unserer Heimatprovinz macht das Votendum eine wilde Propaganda. Es wird nicht, daß man energisch gegen dieses Treiben vorgeht. Namens des Vorstandes des Verbandes politisch-sozialistischer Arbeiter-Vereine teilt Theodor Bloch, Berlin O., Straßmannstraße 7, den in der Provinz Sachsen wohnenden „Ansbauern“ mit, daß am 15. Januar, nachmittags 3 Uhr in Magdeburg-Südendorf im „Eisler“ eine Delegierten-Versammlung zum Zweck der Bildung eines einheitlichen Wahlvereins in der Provinz Sachsen stattfinden werde. Auch alle dem Verbande nicht angehörigen politischen Vereine werden zur Entsendung von Delegierten aufgefordert.

Aus dem Ansbauer. Im ganzen Streifengebiete ist ein umfassender Sicherheitsdienst, teilweise unter Ausübung der freiwilligen Feuerwehr, organisiert. Aus dem Osten traf in Offen eine Anzahl britischer Gendarmarie-Abteilungen ein, die auf die verschiedenen Orte verteilt wurden. Im allgemeinen ist alles ruhig. Am ausgeartetsten ist die Bergarbeiterschaft im Sauer Gebiete, die zahlreich mit fremden Elementen durchsetzt ist. Hier werden auch am ehesten Unruhen befürchtet.

Genosse Mehring und der „Vorwärts“. Der sozialdemokratische Parteivorstand und die Pressekommision des „Vorwärts“ haben jetzt den Streit zwischen der „Reipziger Volkszeitung“, d. h. also Franz Mehring, und dem Berliner Zentralorgan gesprochen. Der Schiedspruch, den der „Vorwärts“ fassen veröffentlicht, lobt die Redaktionen des „Vorwärts“, daß sie in eine Erwiderung auf die Beschuldigungen nicht eingetreten sei. Die Genosse Mehring sagen sie erhoben hat. Sie habe im Interesse der Partei gesprochen. Der Schiedspruch stellt nun die einzelnen Beschuldigungen auf, die Mehring gegen den „Vorwärts“ geltend hat und weiß die gerügt. Die Schlussworte des Schiedspruches lauten:

„Niemals hat der „Vorwärts“ zu einer ehrenrührenden und beleidigenden Beurteilung Veranlassung gegeben, wie es durch den Genossen Mehring in den oben zitierten Ausprägungen geschehen ist. Sollen und deshalb für verpflichtet, die Beschuldigungen gegen die Redaktion des „Vorwärts“ auf das Nachdrücklichste zurückzuweisen und legen energisch Verwahrung ein gegen die Form der Polemik, die der Genosse Mehring gegen die Redaktion des „Vorwärts“ betriebe. Eine derartige Kampfmethode gegen ein Parteiorgan muß entschieden zur schärfsten Schädigung und zur Zerstörung der Partei führen.“

Was für Herr Mehring dafür kaufen wird! Ein sozialdemokratischer Neujahrswunsch. Noch nachträglich müssen wir auf einen recht wohlwollenden und sehr bemerkenswerten sozialdemokratischen Neujahrswunsch aufmerk machen, den die „Reipziger Volkszeitung“ am 1. Jahresabend ausgesprochen hat:

Wir wissen uns nichts Besseres und Größeres von dem neuen Jahre zu wünschen, als daß es die russische Revolution in sich furchtbarer Herrlichkeit einschleudern sollte, und zum Glück ist dieses Mal der Wunsch nicht der Vater des Geschehens, sondern das Kind einer Entwidlung, die sich handgreiflich vor aller Welt zeigen will.

Mit der russischen Revolution wird der Mann geboren werden, unter dem das deutsche Leben erheitert. Auch die Russen werden durch die russische Revolution nicht ganz so glücklich werden, als es die Westmächte und Westvölker wünschen. Die russische Revolution wird die Welt in sich zerschneiden und die Welt in sich zerschneiden. Die russische Revolution wird die Welt in sich zerschneiden und die Welt in sich zerschneiden. Die russische Revolution wird die Welt in sich zerschneiden und die Welt in sich zerschneiden.

Es ist nicht nötig, daß deshalb ein Tropfen Blut fließt oder nur eine Beweismethode ausgedacht wird. Ein Wunsch der revolutionären Natur ist das, was aus dem russischen Kaiserreich fließt, wäre wie der Wind einer Lavine, die alle tönerne Kräfte zerstört. Das macht sich von selbst.

Der Schluß des stimmungsvollen Reipziger Artikels lautet: Auf ein Jahr des Krieges ein Jahr der Revolution: in solcher Hoffnung begrüßen wir unsere Leser an dieser Jahreswende. Und in solcher Hoffnung unterstützt die deutsche Sozialdemokratie die revolutionären Umtriebe in Rußland.

**Rußland.**

Großes Militärkomplott? Privatnachrichten aus Odesa zufolge haben russische Gendarmen der Polizei Sibirien ein großes Militärkomplott entdeckt, welches unter den Regimenten des Armeekorps in Odesa infolge der revolutionären Bewegung veranfaßt worden ist. Die betreffenden Soldaten sollten ihre Führer selbst bezeichnen und alle Offiziere ermorden, welche sich weigern sollten, mit ihnen zu sympathisieren. Die Führer der Bewegung sind noch nicht entdeckt. Es wurde vorläufig eine Anzahl Unteroffiziere, welche an dem Komplott beteiligt waren, verhaftet. (??)

**Frankreich.**

Zur Lockerfrage. Am 11. Januar nachmittags fand in Paris in der Rue de Sevres die Ausweisung der Brüder des bekannten Klosters Dönnau statt. In dem Saal befanden sich zahlreiche junge Mädchen aus aristokratischen Kreisen, welche dort ihre Erziehung genossen.

**Bulgarien.**

Diebstahl einer Urkunde. Der „Den“ will wissen, daß aus dem Palastarchiv zu Sofia in ganz mysteriöser Weise die Eintragungsurkunde, die in der Nacht des 21. August 1886 vom Kaiser Alexander v. Bulgarien unterzeichnet wurde, abhand genommen sei, um demnächst veröffentlicht zu werden.

**Der Krieg in Ostasien.**

„Reit Vorkien“ meldet aus Petersburg: Es wird behauptet, der Grund, weswegen General Stössel die Freiheit auf Ehrenwort angenommen habe, liege in der Notwendigkeit, dem Jaren einen genauen Bericht über die Ereignisse von Port Arthur zu erstatten. Es heißt, Stössel sei in Marokko landen und dann über Berlin nach Rußland reisen, um unterwegs vom deutschen Kaiser den ihm verliehenen Orden Pour le mérite entgegenzunehmen. Andererseits glaubt man aber, daß er seinen Weg über Odesa einschlagen werde, um ohne Zeitverlust dem Jaren Bericht zu erstatten.

Es ist unklar, wie behauptet wird, daß Rußland darauf verzichte, den Suler Zwischenfall auf das Erscheinen von japanischen Torpedobooten zurückzuführen. Die Admiralität erklärt, daß solche Gerüchte völlig unbegründet sind. Was das Geschwader Vorkien betrifft, soll dieses nach dem Seychelleninseln anlaufen. Die Petersburger englische Postzeitung demontiert die Nachricht, daß vier japanische Kriegsschiffe Diego Garcia angehalten hätten.

Das „Echo de Paris“ meldet aus Petersburg, mit großer Gewissheit ist anzunehmen, daß Rußland habe von einer dritten Macht eine Insel im Indischen Ozean erworben, und zwar zu dem Zweck, der Flotte Vorkien ein Stützpunkt zu dienen, um das Eismeer des dritten Ostasien abzuwarten. (?)

Die Japaner werden am heutigen 13. Januar formell in die Festung von Port Arthur einziehen. Für die Soldaten, welche bei der Blockade gefallen sind, wird eine Trauerfeier abgehalten werden. Die Gefangenen, welche täglich in Japan eintreffen, werden auf das freundlichste empfangen. Die japanische Bevölkerung benimmt sich gegen sie sehr wohlwollend und bietet ihnen alle Bequemlichkeiten, die möglich sind. Die russischen Soldaten erzählen, daß Fleisch und Gemüse in Port Arthur schon seit langem ausgegangen war, und daß schon seit Monaten Pfefferfleisch gereicht wurde. Die Verwundeten und die Offiziere haben seit drei Monaten kein Bad gehabt. Viele starben an Dysenterie und Scharlach. General Stössel ist von Dalmi nach Nagasaki abgereist.

Die russische Regierung hat ein Rundschreiben an die Mächte gerichtet wegen der Verletzung der Neutralität. In dem Rundschreiben wird erklärt, daß die russische Regierung die Neutralität Chinas für unfähig erklärt, seinen Verpflichtungen nachzukommen; ferner wird eine Reihe bekannter Neutralitätsverletzungen aufgeführt und es für wahrscheinlich erklärt, daß diese Handlungsweise in derselben Weise fortgesetzt werde. Dies könne das Land in gefährliche Abhängigkeit bringen. Die von den europäischen Mächten zu Beginn des Krieges gemachten Versuche, die Neutralität Chinas zu sichern, hätten keinen Erfolg gehabt, aber die Aufregung gegen die Europäer hätte eine ernste Lage geschaffen, die Rußland bezogen habe, die allgemeine Aufmerksamkeit darauf zu lenken. Zum Schluß des Rundschreibens nimmt Rußland das Recht für sich in Anspruch, sich der Verletzung der Neutralität Chinas von seinen eigenen Interessen leiten zu lassen.

**Vermischtes.**

Ein mysteriöses Brandunglück beschäftigt augenblicklich die Ruffler. In dem Hause des Grafen Schloßmacher wurden am Sonntag gegen Mitternacht einen heftigen Streit zwischen Schloßmacher und seiner Frau. Rufflich schlugen die erzregten Stimmen. An den Fenstern wurde Feuerzünden sichtbar und kurz darauf sprang Schloßmacher im Nachhemde mit seinem achtjährigen Söhnchen auf die Straße. Die Feuerzünde wurde gelöscht und löschte den Brand in einer halben Stunde. Am Morgen wurde Frau Schloßmacher tot aufgefunden. Sie war fast gar nicht von den Flammen berührt. Der Gatte, der sofort unter dem Verdachte der Brandstiftung und des Gattenmordes verhaftet wurde, erzählt, daß seiner Frau im Laufe des Streites die Petroleum-Lampe, die sie in der Hand hatte, entfallen sei und er habe, daß die Frau sich selbst werde retten können. In der Tat ist Frau Schloßmacher augenblicklich im Nauch erstickt. Die ganze Sachlage ist noch unklar.

Sieben chinesische Offiziere sind auf ein Jahr zur Dienstleistung bei dem 2. russischen Infanterie-Regiment Nr. 1 in Düsseldorf kommandiert worden. Die Offiziere, die die Stadt Münster passierten, legten bei dieser Gelegenheit am Denkmal des 1. Pz. in China ermordeten deutschen Gefolgten, Freitoren von Ketteler, eine prächtige Kranzrede nieder.

Die verunglückte Hochseilgesellschaft. Auf dem Wahnfriedergraben hat ein Hochseilgesellschaft eine außerordentlich tragische vorläufig abgeschlossene Barriere eine Hochseilgesellschaft aus Sachsenpörsch durch Ueberfahren verunglückt, wobei fünf Personen den Tod fanden. Durch Einwirkung des 6. Joints am Meidingerdick wurden namentlich die Ruffischen Eisenbahn endgültig zerstört, für jeden der Getöteten ein Entschädigung von 27 000 Mark an die Hinterbliebenen zu zahlen.

Der Festzug bei Dönnau. Das Meer arbeitete wieder einmal sehr stark an seinem Lieblingslande England herum. Von der Insel Wight kommt die Nachricht, daß man stark befürchtet, die See könnte, wenn sie an dem Meeresteil vor die Küste, die See mehrere kleine Inseln aus der Insel machen, und die Dönnau fand, wie wir schon kurz mitgeteilt haben, am 10. Januar ein Festzug statt, wie man ihn seit 80 Jahren nicht mehr erlebt hat. Der abgegriffene Reis wird auf 1 1/2 Millionen Tonnen im Gewicht berechnet. Der Festzug war dadurch besonders merkwürdig, daß nichts darauf hinwies, daß eine Seeschiffung ein Seeschiffung zu erwarten sei. Die Witterung hatte noch kurz zuvor die Küstentrecke abgegriffen, ohne eine Spaltung zu geben. Der Fall war mit einem explosionsartigen Geleise verbunden und die Erschütterung des Landes war so stark, daß man in einem nachgelegenen Orte glaubte, es sei ein Erdbeben eingetreten. Dem ersten Hüben am 10. Uhr wurde folgende eine gewisser um das Mitternachtsstunde. Zwei Augenzeugen haben dabei, wie eine Wolke von Staub und Feinstauben in die Luft gehoben wurde, mit in die Höhe gerieten zu werden. Sie haben plötzlich einen ihm im Gedächtnis, der sich plötzlich erweitere, und hatten kaum in Wolm Lauf Richtung gelangt, als hinter ihnen die Masse niedersank. Seit diesen Wirtzen hat sich ein weiterer Hüben gebildet, der jeden Augenblick zu einem neuen Hüben führen kann.

Die Entführung der Subrette. Spanbau ist der Schloßmacher eine romantischen Entführungsgeschichte gewesen. Einer hübschen Subrette einer Spanbauer Eingebildete wandten drei Herren während der Vorstellung die größte Aufmerksamkeit zu. Rufflich sprang der eine auf die Bühne und trug sie hübsch schnell hinaus in eine bereitete Hofstube. Ehe man sich vom Staunen erholte, raffte der Wagen davon auf Charlottenburg und Berlin zu. Der Entführung soll Erstatter eine Berliner Monatszeitung sein. Leiden zur See. In der Biscanapa stürzte ein Weißnacktschiff ein amerikanischer Dampfschiff, der von Danzig nach Colocetion unterwegs war. Nach einer Meldung aus London wurden am Dienstag zwölf Mann des gescheiterten Dampfers, der herumirrenden Ideen zu entdecken, und so blieb denn nichts anderes übrig, als einfach abzuwarten, was der kommende Tag bringen würde.

Nach fünf Tagen traf abermals ein Telegramm ein, diesmal an den Inspektor. Es betraf, daß morgen nachmittags um 4 Uhr das Fuhrwerk an die Bahn gefahren und zwei Fremdenzimmer hergerichtet werden sollten.

Die ganze Nacht konnte Karoline Wunder nicht schlafen, weil es ihr nicht mehr möglich war, dem Gang der Weltgeschichte zu folgen. Auch der Inspektor litt schwer und suchte, seine Aufregung draußen auf den Feldern zu vererben.

Als das zur bestimmten Stunde das Fuhrwerk über den Hof des Gutes raste und vor der breiten Freitreppe hielt, und als aus demselben außer den beiden Herren des Hauses noch ein alter Herr mit weißen Haaren und einer feinfühnen Brille und ein kleines, gräßliches Fräulein mit lahmen, grauen Augen traten, und als alle vier sich gegenseitig per Du anredeten, da war es mit der Selbstbeherrschung der Karoline Wunder völlig aus. Sie wurde krank und legte sich auf ihr Bett. Auf teilnehmende Fragen gab sie zur Antwort, daß sie wahrscheinlich sterben würde.

Sie mochte etwa eine Stunde in diesem betäubenden Zustande daliegen haben, da erliefen der junge Herr mit dem kleinen Fräulein und klopfte an die Tür. Mit einem Rud war die Lotranke aus dem Bett, und die hellen Freudentränen liefen ihr über die blassen, roten Waden, als beide ihr herabhat die Hand schüttelten und Herr Haus, jun. der alten Wirtshausknecht verließen, um seine aufstehende Dienste und kulinarischen Dienste der bewährten treuen Stütze des Hauses ebenso zu tätigen wissen werde, wie sein Vater und er es von jeher getan hätten.

Am Abend des nämlichen Tages sah Karoline Wunder mit dem Inspektor vor dem Hause auf einer uralten Wand und erzählte diesem so viel über die Unterhaltung, die sie mit der künftigen gnädigen Frau geschloffen hatte, daß dieser sich im Stillen ausrednete, daß dann das gräßliche kleine Fräulein mindestens drei Stunden lang ununterbrochen mit der Wunder geredet haben müßte. Er sagte nichts, sondern lächelte nur. Aber er nahm sich selbst vor, sich am nächsten Tage zu reanuzieren und die verlogene Wunder noch bei weitem zu übertrumpfen.

Als die erste Freude sich gelegt hatte, hieß es, würdige Vorbereitungen zu treffen. Ein Schwein mußte sein Leben lassen und der köstlichste der Sammel, karoline Wunder bekam die bündige Orde, einen Menschenkuchen zu baden und der Gärtner mußte die schönsten Blumen des Gartens, Wirtensreiser und Lammeläse herbeischaffen und die Zimmer festlich schmücken. Herr Galler sen. begab sich in den Wein Keller, um eine Auswahl unter den vorräthigen Marken zu treffen und in der Stadt wurde schleunigst ein Haß Bier bestellt.

Der Inspektor und die Wirtshausknecht machten sich gegenseitig die geschäftigen Vorwürfe über die verkehrten Anstimmungen des anderen, während jeder im Stillen von Anfang an das Richtige erraten haben wollte und nur geschwiegen hatte, um mit dem anderen Spott zu treiben.

Am nächsten Tage traf er, der junge gnädige Herr. Er entfaltete einen unbemessenen Appetit und einen Humor, der das ganze Haus ansteckte.

„Herrgott“, meinte Karoline Wunder, „das ist doch gleich ein anderes Leben, wenn mal ein Junger herkommt. Ich möcht, der blieb ganz da.“

Des Herrn Galler sen. Augen glänzten, wie sie schon seit vielen, vielen Jahren nicht mehr geplänzt hatten. Erst jetzt, als der Sohn ihm wieder gegenüber sah, sah er, wie vereint er geworden war, ein Einbidler mitten unter den Menschen.

Und danach hatten Galler sen. und Galler jun. eine sehr lange und sehr ernste Unterhaltung. Karoline Wunder vermochte nicht ein einziges Wort zu verstehen, obwohl sie fast zwei Stunden lang an der Tür horchte. Es schien, Vater und Sohn hätten sich ins hinterste Zimmer zurückgezogen.

Als aber beide dann wieder zum Vorhinein kamen, merkte man nichts von dem Ernst, der die Grundstimmung der Unterhaltung gewesen war. Vater und Sohn sahen recht vergnüglich aus und gingen Arm in Arm in den Garten, wo sie noch lange promenierten.

Der Kutticher befam den Auftrag, am nächsten Morgen um 6 Uhr anzukommen. Die beiden Galler führten auf die Bahn. Ein paar Tage würden sie fortbleiben, hieß es. Das war schon wieder für den Inspektor und die Wirtshausknecht ungeniem aufregend. Was hatte denn dies wieder zu bedeuten? Sie rieten hin und her, aber sie vermochten nicht die geringste Spur eines gangbaren Weges für ihre

**Wahlverwandtschaft.**

Von Friedrich Eisner.

Herr Galler sen. hatte heute einen Festtag, und zwar einen hohen. Niemand auf dem Gut erinnerte sich, ihn seit vielen Jahren so freudestrallend gesehen zu haben. Dabei lag etwas Feierliches, fast Katholisches in seinem Benehmen. Der Inspektor dachte nicht anders, als daß der Herr einen Orden bekommen habe, wobei ihm allerdings nicht ganz klar war, welches bemerkenswerte Verdienst dieser Dekoration zugrunde liegen sollte. Verdienste hatte Herr Galler freilich, zum Beispiel um die Sammelkunst, wofür er schon mehrere Breite erhalten hatte. Aber lobte dem Inspektor bekannt war, kam es niemals vor, daß jemand dafür einen Orden erhält.

Er teilte der alten Wirtshausknecht seine Mutmaßung mit, für welche aber die diese, immer etwas verstimmt Beherrschung der Küche nur ein mitteläisches Nachschmecken hatte. Das sei der pure Unfinn. Sie habe schon längst gemerkt, daß mit dem Herrn etwas los sei. Er ging auf Freiersfüße. Und nun hat er sich ganz gewiß verlobt. Warum sollte er nicht auch? Seine fünfzig Jahre sah ihn niemand an, er machte den Eindruck eines Fünfundvierzigers. Auf die neue Herrin konnte man süßlich gespannt sein. Die paar Damen der Nachbargüter waren bald durchgewartet. So rechten Gefallen fand die Wirtshausknecht an seiner und das sagte sie gleich: Wenn die neue Gnädige etwa meine, die — die alte Karoline Wunder — lasse ich von ihr distanzieren, da habe sie sich gewaltig geteirt. Da warte sie lieber ihre Sachen und gebe.

So redete man hin und her und fuhr mit der Sprache im Rebel herum. Herr Galler sen. hieß nicht hochgelobt, wenn er sich angehört hätte, was seine Getreuen des Hochpropheten. Der Fall lag in ganz anders. Ein Telegramm war eingetroffen; natürlich von Kurt. Aber was darin stand und den Vater in so gehobene Stimmung versetzte, das war durchaus nicht so ganz natürlich. Im Gegenteile, Herr Galler sen. füllte in den letzten Jahren seine Hoffnung, daß Kurt demnächst sein Examen machen würde, immer schwächer werden. Um so größer war die Freude, als die besagten Worte vor seinen Augen paradierten: „Examen bestanden. Komme morgen nach Hause, Kurt.“





Der  
angezeigte

# Nur einmal im Jahre. Grosse Ausverkauf

vor Beginn  
der Inventur

dauert nur noch bis Mitte nächster Woche.

Die noch vorhandenen **Kleiderstoffe** und **Seidenstoffe**,  
**Leinen- und Baumwollen-Waren**, **Wäscheartikel**,  
**Modellkostumes**, **Paletots**, **Blusen**, **Kleiderröcke**, **Unterröcke**,  
**Kindergarderobe** für Knaben und Mädchen, **Tuche** und **Buckskins**,  
**Teppiche**, **Gardinen**, **Portièren**, **Decken**, **Möbelstoffe** und

die in Massen angesammelten

## Reste und Roben

sind, um damit zu räumen, mit **billigsten Preisen** versehen.

Leipzigerstr. 100.  
Gegr. 1865.

# Bruno Freytag

Leipzigerstr. 100.  
Gegr. 1865.

**Thalia-Festsäle.**  
Sonntag, den 15. Januar, abends 8 Uhr  
**Grosses Extra-Konzert**  
der Kapelle des Kaiserlichen Regiments Generalfeldmarschall  
Graf Sittenhof (Magdeb.) Nr. 36. [783]  
Entrée 35 Pfg. (einschl. Billetsteuer). **O. Wiegert.**

## Besondere Vorzugsofferte für deutsche u. franz. Champagner.

	inkl. Sektsteuer
Kaisersrot zur Bowle	1,60
Rheinwein zur Bowle	2,10
Imperial, cuvée speciale, sehr schön u. bekömmlich	2,50
Henckell trocken	3,75
Kupferberg Gold	3,75
Burgel illd	2,75
rot	3,-
grün	4,-
Kloss & Förster, Rotkäppchen	3,25
„ „ Matador	3,75
Mercier, carte noir	4,-
„ „ jaune	4,-
Vix Bara, carte d'or	4,25
Roceder & Co., Longueville	
Carte d'or	3,50
Cabinet	4,25
Deutz & Geldermann, Ay	
La Cravatte	6,-
Carte blanche	7,-
Mott & Chandon, Epernay	
Grand vin Sillery Mousseux	7,50
White Star	9,-
Heldsack & Co., Monopole	8,50
Mumm & Co., extra dry	9,-
Pommery & Greno	9,-

Die Preise verstehen sich bei einer Mindestabnahme von 12 1/2 Flaschen, bei einzelnen Flaschen kleiner Preiszuschlag.  
Ausführliche Preisliste gratis und franko gern zu Diensten.

**Pottel & Broskowski,**  
Weingrosshandlung. (781)

**Vorträge zum Besten des Ev. Vereinshauses.**  
Montag, 16. Januar: Professor D. Relschle:  
„Simultan- und Konfessionsschule“  
Montag, 23. Januar: Professor Dr. Riehl: „Blato“  
Montag, 30. Januar: Professor D. Kautsch:  
„Das Ende des Babel-Bibel-Streit“  
Montag, 6. Februar: Professor Dr. Stammler:  
„Nichtiges Recht“  
Montag, 13. Februar: Professor D. Haupt: „Das Fundament  
20. des Evangeliums“  
Die Vorträge werden jedesmal um 6 Uhr im Saal XVIII des  
neuen Seminargebäudes der Königl. Universität gehalten. Dauer-  
karten zu sämtlichen 6 Vorträgen sind für 4 Mk., Einzelkarten zu 1 Mk.  
zu haben in der **Leipziger Buchhandlung (Dr. Niemeyer)**,  
Gr. Steinstr. und beim Direktor des Vereinshauses, Al. Klausstr. 16,  
sonst am Eingang des Saales. (294)  
Wir bitten um zahlreichen Besuch dieser Vorträge. Der Vorstand.

**Stadttheater in Halle a. S.**  
Sonabend, d. 14. Jan. 1905.  
118. B. i. Ab. Beamtent. ung. 2. Viert.  
2. u. letztes Gastspiel der Königl.  
Preussischen Kammeropernges.  
**Hermine Rosetti.**  
**Der Bajazzo.**

Drei in 2 Akten u. einem Prolog.  
Dichtung u. Musik v. A. Zaccanallo.  
Deutsch von E. Sattmann.  
In Szene gesetzt vom Regisseur  
Theo Hagen.  
Dirigent: Kapellmeister B. Zittel.  
Personen:  
Ganio, Haupt einer  
Dorffrombdiener-  
truppe (in der So-  
médie Bajazzo) . . . Dr. Benssch.  
Nebba, dessen Weib  
(in der Komödie  
Colombine) . . . \* \* \*  
Tonio, Romdiant (in  
d. Komödie Zaccato) . . . \* \* \*  
Seppo, Romdiant (in  
der Komödie  
Gartlin) . . . F. Grueffli.  
Silvio . . . Carl Bluth.  
Ein Bauer . . . Alois Heß.  
Herauf:  
Die Regimentsdochter.  
Kom. Ober in 2 Akten u. G. Donizetti.  
Regisseur: Theo Hagen.  
Dirig.: Kapellmeister B. Sattmann.

**Die Regimentsdochter.**  
Kom. Ober in 2 Akten u. G. Donizetti.  
Regisseur: Theo Hagen.  
Dirig.: Kapellmeister B. Sattmann.  
Personen:  
Die Marschella von  
Maggioriovoglio . . . M. Müller.  
Eulps, Feldwebel . . . A. Wumann.  
Tonio, ein junger  
Schweizer vom  
Simlon . . . F. Grueffli.  
Marie, Marschellensdienerin \* \* \*  
Die Herzogin von  
Craquator . . . M. Brandon.  
Soteno, der Marschellin  
d. Haushofmeister . . . R. Blüthner.  
Ein Rotar . . . R. Blüthner.  
Ein Korporal . . . Theo Hagen.  
Ein Landmann . . . Emil Lübben.  
\* \* \* Kammerdienerin Hermine  
Rosetti a. G.  
Aufführung 7 Uhr. Anf. 7 1/2 Uhr.  
Ende gegen 11 Uhr. [757]

**Sonntag, den 15. Jan. 1905.**  
Abends 7 Uhr:  
**Klein-Bäumling.**  
119. B. i. Ab. Beamtent. ung. 3. Viert.  
**Oberon.**  
Gr. romant. Feenoper in 4 Akten.  
Musik von E. M. v. Weber.  
Wiesbadener Bearbeitung.

**Neues Theater.**  
Direktion: E. M. Mauthner.  
Sonabend, den 14. Jan. Auf. 8 1/2.  
3. letzten M.: **Augen rechts!**  
Sonntag 4 Uhr: **Bois de Sorci.**  
00. 40. 20 Pfg. Ein toller Einfall.  
Abd. 8: Der unglückliche Thomas.  
Vorher: „Er“, Kaiser Sittenbild.

## Immer bestrebt, das Beste

zu bieten, habe ich in diesem Jahre Gemüseserven aus der  
**Kaiserl. Königl. Holzkonservenfabrik Ch. Erasmi-  
Lübeck** erworben. In diesem Artikel ist infolge des trockenen  
Sommers nicht nur eine Präzision eingetreten, sondern die geerntete  
Ware aus anderen Gegenden ist vielfach mangelhaft, so z. B. getrock-  
neten Erbsen sehr leicht. Durch die Lage der Gemüsepflanzen obiger Firma  
am Meere sind alle Erzeugnisse auch in diesem Jahre festlich schön.  
Ein Versuch wird jede Hausfrau überzeugen, daß meine Gemüseser-  
ven sich durch **Qualität** und **Preiswürdigkeit** auszeichnen.  
**Lübecker Erbsen,** 1/2 Pfd.-Dose 32, 40, 50, 65 Pfg.  
55, 70, 90, 125 „  
1/2 Pfd.-Dose 60, 75, 80, 90 „  
95 Pfg., 1/2 Pfd.-Dose 105, 135 „  
155, 170, 180 Pfg.  
**Stangon-Spargel,** 1/2 Pfd.-Dose 45, 55, 65 Pfg.  
75, 100, 115 „  
**Brech-Spargel,** 1/2 Pfd.-Dose 45, 55, 65 Pfg.  
75, 100, 115 „  
**Spargel-Abschnitte, stark,** 1/2 Pfd.-D. 60 Pfg.  
1/2 Pfd.-D. 85 Pfg.  
**Pfefferlinge,** 1/2 Pfd.-D. 70 Pfg., 1/2 Pfd.-D. 40 Pfg.,  
1/2 Pfd.-D. 25 Pfg. [792]  
**Tomaten,** 1/2 Pfd.-D. 95 Pfg., 1/2 Pfd.-D. 55 Pfg.

**Louis Eisteld, Gr. Ulrichstr. 62.**  
Versand nach ausserhalb. Preislisten gratis.  
**Tanzunterricht.**  
Der zweite Kursus unseres Unterrichts beginnt am **Dienstag,**  
den **24. Januar** im Hotel „Kaiser Wilhelm“. Gef. An-  
meldungen erbiten wir in unserer Wohnung Kurfürstenstrasse 8 oder  
Blumenhaldenstrasse 11.  
**E. & F. Rocco, Universitäts-Tanzlehrer.**

**Kochprima Koll. Austern,**  
à Duz. 2,25, 100 Stück 18,00 Mk.  
**Feinste engl. Matjes-Heringe.**  
**Fetttriefenden Rhein- u. Weserlachs.**  
Frische Gänsepfelkeulen,  
Nürnberger Ochsenmausalat, prachtvolle  
Riesen-Fürsten-Neunangen, frischen Pariser  
Blattsalat, Trüffelhaus-Gurken, Endivien,  
Escarottes-Salat.  
Vorzügl. rheinisches Apfelkraut (Apfelgelee)  
und goldgelben Scheibenhonig [780]  
empfehlen  
**Sprengel & Rink**  
Inh.: Franz Sprengels Erben u. Oskar Klose.

**Apollo-Theater.**  
Direktion: Gustav Poller.  
Sontag, den 13. Januar  
**Elite-Vorstellung.**  
Auf vielseitiges Verlangen:  
**Nichttrauer-Abend.**  
**Zubelnden Weifall**  
und  
**Lauchsälve auf Lauchsälve**  
erzielt allabendlich das  
Ensemble des „Deutsch-Amerik.  
Theaters“ zu Berlin mit dem  
brillanten Aufstiegsstücken  
**Heber'n**  
**großen Geiz.**  
Seitere Bilder mit Gesang aus  
dem Leben d. Deutsch-Amerikaner  
in New-York in 4 Bildern von  
Adolf Philipp.  
In Berlin während der Saison  
1903/1904 [760]  
**100 mal aufgeführt.**  
Insiderbüchlein  
nur noch **3 Tage!**

**Walhalla.**  
Sontag, Sonnabend:  
**Benefiz**  
für die beliebten  
**5 Sisters Lorrison's.**  
Sonderverkaufskarten  
sind gültig. [759]

**Answärtige Theater.**  
Sonnabend, den 14. Januar 1905.  
Leipzig (Neues Theater): Der  
Familienrat.  
Leipzig (Altes Theater): Nachm.:  
Christkindlein im Walde. Abends:  
Die Hibernier.  
Weimar (Hoftheater): Was Ihr  
mollt.

# Zum Rauchfuss-Bräu,

Inh.: Hermann Blume, Steinweg 55.  
**Bürgerliches Verkehrslokal. Gute Küche zu zivilen Preisen.** [628]  
**Erstklassiges Billard. Ausschank von Rauchfuss Pilsner u. Kronenbräu.**  
Für die Inserate verantwortlich: Paul Kerkert, Halle a. S. Mit 3 Beisagen.

























## Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Redigiert von Kgl. Dekonomierat Dr. O. Kabe zu Halle (Saale).

Buchstaben und Sendungen sind an die Redaktion der „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, Kaiserstraße 7, Halle a. S., zu richten.

(Der Abdruck der Original-Artikel ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet.)

### Neuere Untersuchungen über die Verteilung des Stickstoffes in der Gersten-Aehre und Pflanze.

Herr Eduard Jalowek hat in der „Zeitschrift für Brauerei und Malzfabrikation“ seine Untersuchungen über den Stickstoffgehalt von Hannagerste, welche ihm von Ritter von Proskowek jun. und von Prof. Tschermak zur Verfügung gestellt war, veröffentlicht. Die Untersuchungen haben sehr interessante Resultate ergeben, die besonders auch hier in dem Gerste bauenden Teile der Provinz Sachsen Berücksichtigung verdienen. Es zeigte sich vor allem, daß der Wassergehalt verschiedener Gerstenähren, die auf demselben Felde unter gleichen Bedingungen gewachsen sind, sich ziemlich konstant verhält. In der großen Praxis werden sich hier selbstverständlich häufig Unterschiede zeigen, wenn die Bodenverhältnisse auf dem Felde verschieden waren, oder wenn Einerntung und Aufbewahrung der Gerste nicht den gleichen Verhältnissen unterlagen. Der Stickstoffgehalt, und infolgedessen auch der Proteingehalt zeigte sich in den beiden Hälften der Aehre (rechts und links) gleich, wie im voraus wohl mit Sicherheit angenommen werden konnte, da die gegenüberstehenden Körner unter genau denselben Bedingungen erwachsen sind. Unterschiede zeigten sich jedoch in der Zusammensetzung der oberen und unteren Hälfte der Aehre. Es war in der Mehrzahl der Fälle in der unteren Hälfte der prozentische Stickstoffgehalt geringer, während andererseits das Korngewicht ein größeres war. In derselben Aehre ergab sich zwischen Korngewicht und Stickstoffgehalt eine gewisse Gesetzmäßigkeit, in der Weise, daß der Stickstoffgehalt um so größer, je kleiner das Korn, und um so kleiner, je größer das Korn, war. Jalowek geht in seiner Schlussfolgerung so weit, daß er sagt: „Der absolute Stickstoffgehalt der größeren sowie der kleineren Körner einer Aehre ist gleich.“ Dementsprechend wären also die Schwankungen in dem prozentischen Stickstoffgehalt um so größer, je größer sie im Korngewicht selbst sind. Er warnt jedoch davor, daraus den weiteren Schluß zu ziehen, daß man die Gerste einfach nach Korngröße sortieren soll, denn er stellte fest, daß der Stickstoffgehalt der verschiedenen Aehren desselben Feldes sehr verschieden ist, daß unter Umständen die Gersten von groß-

körnigen Aehren einen höheren Stickstoffgehalt haben können, wie die von feinkörnigen Aehren. Die Aehren, welche zur gleichen Pflanze gehören, zeigten, sowie sie vollkommen ausgebildet waren, Körner mit ziemlich gleichmäßiger im Stickstoffgehalte, während nachgewachsene Aehren, die notreif waren, in ihren Körnern einen verhältnismäßig hohen Stickstoffgehalt neben niederem Korngewicht aufwiesen. Für die große Praxis werden wir also doch bis zu einem gewissen Grade den Schluß ziehen dürfen, daß wir durch eine scharfe Sortierung nach Korngewicht und Korngröße und ganz besonders durch Ausschcheidung aller flachen Körner den Stickstoffgehalt unserer Gerstenproben verbessern und gleichmäßiger gestalten. Wenn bei einer Gerstenprobe in einzelnen kleineren Unterproben größere Unterschiede in dem Stickstoffgehalte gefunden werden, so wird man nicht ohne weiteres sagen können, daß hier eine Mischprobe vorliegt, dagegen werden diese Resultate für den Brauer den wertvollen Anhalt geben, daß diese Gerste sich ungleich vermälzt, und daß sie infolgedessen niedriger zu bewerten ist, wie eine gleichmäßige Probe. Für den Landwirt ergibt sich auch noch der Anhalt, daß er zu einer vorläufigen Untersuchung seiner Gersten auf Stickstoff im Felde nicht einzelne Aehren entnehmen und diese ausreihen darf, um diese Körner zur Untersuchung einzusenden, weil er dadurch ein gänzlich unzuverlässiges Resultat erhält. Er muß vielmehr, wenn er die Untersuchung vornehmen lassen will, ehe das Feld abgeerntet ist, an einer großen Anzahl von Stellen, Aehren verschiedener Größe und Ausbildung entnehmen und muß die ausgetriebenen Proben reinigen in ähnlicher Weise, wie dies später bei der Brauergerste geschieht. Dann wird ihm die Untersuchung einen einigermaßen zuverlässigen Anhalt für den Stickstoffgehalt der Brauergersten geben.

Die Jalowek'schen Untersuchungen haben, wie wir sehen, verschiedene ganz interessante Ergebnisse gezeitigt und wir dürfen von den weiteren Untersuchungen desselben noch manche Aufklärung erhoffen.

Fr.-O.

### Die Steinkohlevorräte der Erde.

Im engen Zusammenhang mit der Gewinnung der schwarzen Diamanten, der Steinkohlen, steht das gesamte wirtschaftliche Leben der Gegenwart und voraussichtlich auch noch einer weiten Zukunft. Da nun aber auch die reichsten Kohlenlager bei intensiver Ausbeutung einmal zu Ende gehen müssen, ein Ereignis, das die davon betroffenen Länder in eine unangenehme Abhängigkeit von anderen Ländern mit noch uner schöpften Kohlenvorräten bringt, so sind Berechnungen über den voraussichtlichen Zeitpunkt der Erschöpfung der zur Zeit bekannten Kohlenlager von großem Interesse. Wir entnehmen einem Artikel aus „Stahl und Eisen“ durch die „Tagesztg. für Brauerei“ die nachfolgenden, für uns Deutsche recht tröstlichen Zahlen. Im Ruhrrevier stehen an abbauwürdigen Kohlenflözen 129,3 Milliarden Tonnen an, bei einer Jahresförderung von 100 Millionen Tonnen (nebenbei gesagt zirka  $\frac{1}{4}$ , der jetzigen Gesamtförderung von Steinkohle auf der ganzen Erde) würden

diese Vorräte noch 1293 Jahre ausreichen, unter Zurechnung neuer zu erwartender Aufschlüsse kann man rund 2000 Jahre rechnen, sodaß also selbst unsere Enkel und Urenkel noch nicht zu befürchten brauchen, daß deren Kinder und Kindeskinde an Kohlenmangel zu leiden haben. Im Aachener Kohlenrevier stehen noch 1,2 Milliarden Tonnen an, bei einer Jahresförderung von  $2\frac{1}{2}$  Millionen Tonnen reicht dieser Vorrat noch mindestens 500 Jahre. Im Saarbründer Revier wird die abbaufähige Kohlenmenge auf rund 4 Milliarden Tonnen geschätzt, bei 12 Millionen Tonnen Jahresförderung für mehr wie 300 Jahre ausreichend. Am reichsten sind die oberschlesischen Lager, die auf 140 Milliarden Tonnen geschätzt werden und auch noch für einige Jahrtausende ausreichen werden. Niederschlesien hat nur noch 825 Millionen Tonnen Vorrat, bei einer Förderung von 5 Millionen Tonnen auf 165 Jahre ausreichend, bei Zwickau stehen nur noch 400 Millionen Tonnen an, die in zirka

70 Jahren erschöpft sein dürften. Im ganzen sind in Deutschland 280 Milliarden Tonnen aufgeschlossen, vorhanden mutmaßlich 415 Milliarden Tonnen, die unter Zugrundelegung der letztjährigen Förderung noch für 2400 resp. 3500 Jahre ausreichen würden.

Viel ungünstiger liegen die Verhältnisse in den übrigen Ländern Europas, so hat Großbritannien bis zu einer Tiefe von 1219 Metern nur noch 86–87 Milliarden Tonnen Vorrat, Frankreich besitzt einen solchen von 15–17, Belgien von 14,7–16,5, Oesterreich-Ungarn von 17 Milliarden Tonnen. Der Gesamtvorrat in Europa ist auf 704 Milliarden, der von Nordamerika auf 681 Milliarden Tonnen zu veranschlagen. In Europa ist also Deutschland bei weitem am günstigsten gestellt und dürfte in absehbarer Zeit als

alleiniger Lieferant für die anderen Länder auftreten. Die Statistik ist natürlich nicht vollständig, außer den behandelten Kohlenlagern fangen in neuerer Zeit an namentlich solche in Asien eine Rolle zu spielen, in Japan, dann besonders in Schantung, im Hinterland von Mantschou, deren Kohlenvorrat sich noch schwer berechnen läßt, da dort der Abbau erst in seinen Anfangsstadien ist. Zweifelloß werden aber diese Lager dazu beitragen, daß die Erschöpfung unserer europäischen Lager hintangehalten wird, indem sie den Export europäischer Kohle für Dampferkohlenstationen überflüssig machen, sodas die in obigen Berechnungen angenommenen Jahresförderungen auch bei weiterer Steigerung des inländischen Verbrauches nicht zu niedrig gegriffen erscheinen.

### Die Flachskultur-Station in Sorau N.-L.

Bei dem großen Interesse, welches gerade in jetziger Zeit sowohl von landwirtschaftlicher als auch von industrieller Seite der Flachsbau- und Flachsbereitungsfrage entgegengebracht wird, ist es berechtigt, auf eine der Vollendung entgegengehende Anstalt aufmerksam zu machen, deren Hauptzweck Lehre und Forschung auf diesem bisher so stiefmütterlich behandelten Gebiete ist. Wir meinen die Flachskultur-Station in Sorau. Mit großen finanziellen Opfern haben der preussische Staat und die Stadt Sorau gelegentlich des Erweiterungsbaues der preussischen höheren Fachschule für Textil-Industrie in Sorau an dieser Anstalt eine besondere Abteilung für Flachskultur ins Leben gerufen und mit allen modernen Einrichtungen ausgestattet, in der richtigen Erkenntnis des Umstandes, daß vor allem die jüngere Generation in die größtenteils unbekannt oder nur unvollständig von den Vorfahren übernommenen Operationen des Flachsbauens und der Flachsbereitung eingeführt werden müsse. Daneben soll aber auch praktischen Landwirten und Flachsbereitern in kürzeren Kursen Gelegenheit geboten werden, sich alle zur erfolgreichen Arbeit nötigen Kenntnisse und Fertigkeiten anzueignen.

Der erste, ca. 3 Monate währende Hauptkursus beginnt nach Ostern dieses Jahres, während die auf ungefähr 3 Tage bemessenen Kurse für praktische Landwirte erst im Bedarfsfalle ausgenommen werden sollen. An dieser Stelle sei jedoch besonders darauf hingewiesen, daß bei Er-

teilung des Unterrichtes die praktische Seite des Gegenstandes in den Vordergrund treten soll. Die Möglichkeit hierzu bietet die muster-giltige Einrichtung der Anstalt. Einerseits stehen Arbeitsräume zur Verfügung, in welchen die chemische und mechanische Bereitung des Flachstengels nach verschiedenen Systemen ausgeführt werden kann; andererseits sind verschiedene landwirtschaftlich-chemische und mikroskopische Laboratorien vorhanden, in welchen alle mit dem Flachsbau und der Flachsbereitung in Verbindung stehenden wissenschaftlichen und technischen Untersuchungen ihre Erledigung finden können. Die Vorführung aller Operationen des Flachsbauens wird auf besonderen, von der Versuchsanstalt anzulegenden Demonstrations- und Versuchsfeldern erfolgen. Daneben sind aber auch die zum theoretischen Unterrichte erforderlichen, an keiner anderen Anstalt des In- und Auslandes in so reichem Maße vorhandenen Sammlungen hervorzuheben. Durch Vorführung von zahlreichen Lichtbildern in dem auf das glänzendste ausgestatteten landwirtschaftlich-chemischen Hörsaale sollen auch schwierigere Fragen, welche sich z. B. auf die innere mikroskopische Struktur des Flachstengels, auf tierische und pflanzliche Schädlinge der Flachspflanze u. beziehlich, dem allgemeinen Verständnisse näher gebracht werden. Eine genaue, detaillierte Beschreibung und bildliche Vorführung der inneren Einrichtungen soll einer späteren Zeit vorbehalten bleiben.

### Kleinere Mitteilungen.

**Die deutsche Ein- und Ausfuhr frischer Kartoffeln vom Juni 1904 an.** Nach den vom Kaiserlichen statistischen Amte herausgegebenen monatlichen Nachrichten über den auswärtigen Handel betrug der Kartoffelimport vom 1. Januar bis 1. Juni 1904 502 651 dz (= 100 kg) gegenüber 741 047 dz in der gleichen Periode des Jahres 1903 und 427 785 dz im Jahre 1902. Am 1. Dezember vorigen Jahres war diese Einfuhr auf 2 816 641 dz (1 753 299 im Jahre 1903 und 1 516 596 im Jahre 1902) gestiegen. Sie übertraf sonach den Import der beiden Vorjahre um 1 063 342 bzw. 1 300 045 dz.

Den Hauptanteil an der vorjährigen Mehreinfuhr haben, begünstigt durch gute Kartoffelernten im vorigen Jahre, die Niederlande und Belgien zu verzeichnen. Noch im Anfang Juni belief sich der Import dieser Länder auf 58 449 bzw. 13 357 dz. Ende November aber war er auf 914 952 und 705 754 dz gewachsen. Das kommt einer Steigerung der Einfuhr aus diesen Staaten um 856 503 bzw. 692 397 dz gleich.

Auch aus Rußland hat Deutschland besonders viel Brenn- und Speisekartoffeln nach den östlichen Provinzen bezogen. Die Einfuhr des Landes hat sich deshalb von 200 761 dz von Anfang Juni auf 661 694 dz, also um 460 933 dz erhöht. Oesterreich-Ungarn, welches mit seiner Einfuhr im Jahre 1902 an dritter und im Jahre 1903 an erster Stelle stand, weist im vorigen Jahre, vom Juni ab gerechnet, nur eine Erhöhung seines Exportes von 125 401 auf 218 999, also um 93 598 dz auf.

Die deutsche Kartoffelausfuhr ist in dem vorjährigen, geringen Erntejahre eine entsprechend unbedeutende gewesen. Vom Januar bis ultimo Mai waren bereits 1 824 132 dz ausgeführt worden. Bis Anfang Dezember ist die Exportquote auf 2 401 241 dz oder im ganzen um 577 109 dz gestiegen. Eine veränderte Richtung der Ausfuhr ist in den letzten sechs Monaten vorigen Jahres infolgedessen festzustellen, als die Hauptbezugsländer für deutsche Kartoffeln: Großbritannien, die Niederlande und Belgien, welche in diesem Jahre eine besonders gute Ernte gemacht haben,

nur in verhältnismäßig geringen Mengen an der obengenannten Ausfuhrsteigerung teilgenommen haben. Immerhin wurden von Anfang Juni bis Ende November 1904 nach Großbritannien noch 90 525, nach den Niederlanden 39 929 und 8248 dz nach Belgien eingeführt. Dagegen haben Oesterreich-Ungarn, Schweden-Norwegen und die Schweiz den größten Teil des deutschen Kartoffel-Exportes in den letzten sechs Monaten aufgenommen, und zwar stieg dieser nach den letztgenannten Ländern vom Juni ab um 156 449 bzw. 121 953 und 104 927 dz.

Sind auch die Einfuhrziffern der Kartoffeln für den Monat Dezember v. Js. noch nicht bekannt, so erhellt doch aus der vorstehenden Uebersicht sowie, daß der Kartoffelimport gegenüber dem bedeutenden Ernteaussall dieses Jahres nicht annähernd einen Ausgleich zu schaffen imstande ist.

Der neue Kali-Lieferungsvertrag bringt, wie wir bereits mitgeteilt haben, den Händlern die gewünschte Besserstellung im Bezuge. Der Rabatt für die landwirtschaftlichen Bezugsvereinigungen wurde herabgesetzt, wodurch die bisher an die Bezieger herausgezahlte Rückvergütung von 10 Mk. für den Baggong Rainit auf 8 Mk. vermindert wird. Diese Verminderung bedeutet also tatsächlich eine, wenn auch nicht erheblich, Besserung der Salze. Der bisher den Händlern gewährte Rabattsatz wurde dergestalt erhöht, daß die seitherige Spannung zwischen diesen und dem Rabatt der Bezugsvereinigungen nunmehr in Wegfall gekommen ist, wogegen den Bezugsvereinigungen nach wie vor die Anzahlung einer Rückvergütung an ihre Mitglieder gestattet bleibt; den Händlern ist indessen jedwede Rückvergütung aus ihren Rabatten an ihre Abnehmer untersagt. Die „Illustrierte Landwirtschaftliche Zeitung“ berichtet weiterhin, daß die seither seitens des Syndikats zur Vertreibung der wissenschaftlichen Propaganda betonte Summe bedeutend erhöht wurde, wodurch den Bezugsvereinigungen die Möglichkeit bleibt, in der altbewährten Weise die Forderung auf dem Gebiete des Kalidüngewesens fortzusetzen und



die Kenntnis über die gewonnenen Resultate durch die ihnen zur Verfügung stehenden Organe in weitestgehendem Maße zu verbreiten. Der neu eingeführte Syndikatsfrachttarif bringt einen Vorteil insofern, als durch denselben die Ungleichheit der Bezugsstoffen beseitigt wird, die bisher durch die verschiedene Lage der Lieferwerke hervorgerufen wurde. Die Neueinrichtung hat die Wirkung, daß nunmehr die Konsumenten von vornherein genau über den Preis, den sie für die Ware frei ihrer Station zu zahlen haben, orientiert sind. Die Dauer des neuen Vertrages ist auf fünf Jahre, vom 1. Januar 1905 bis 31. Dezember 1909 festgesetzt. Abweichend von dem früheren Modus ist der Abschluß dieses Vertrages diesmal mit jedereinzelner landwirtschaftlichen Körperschaft, und zwar: mit der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, mit dem Bund der Landwirte, mit dem Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften in Darmstadt, mit dem Generalverband ländlicher Genossenschaften für Deutschland in Neuwied und mit dem Westfälischen Bauernverein in Münster i. W., besonders vollzogen worden.

**Vorsicht im Verkehr mit privaten Bankiers.** Wiederholt haben wir alle landwirtschaftlichen und genossenschaftlichen Kreise zu äußerster Vorsicht im Verkehr mit privaten Bankiers ermahnt. Eine abermalige Mahnung nach dieser Richtung geben neuerliche Vorkommnisse im Regierungsbezirk Kassel. In einer dortigen Kreishauptstadt geriet in den letzten Wochen der Besitzer einer großen Heberei in Konkurs, der zugleich umfangreiche Geldgeschäfte machte. Anfangs hatte das Geschäft eine passable Leitung, später wurde das durch einen Personenwechsel anders, und einsichtsvolle Leute fürchteten seit lange den Zusammenbruch. Es war aber, wie gesagt, unbekannt, daß der Mann es verstanden hatte, weit und breit aus dem Lande Geld an sich zu ziehen. Einige Gastwirte sollen die Zutreiber gewesen sein. Am meisten zog aber der hohe Zinsfuß, den er versprach, 5 bis 6 Prozent. Sein großer Kredit ermöglichte ihm, große Summen prompt zurückzuzahlen. Das hob das Vertrauen. Dazu kam, daß er sehr verschwiegen war, so verschwiegen, daß die Steuerbehörden nichts von dem Kapitalbeizug seiner Gläubiger erfuhren. Jetzt ist's herausgekommen, und diese Ganggeschichten haben nicht nur den Verlust ihres Kapitals zu beklagen, sondern sehen außerdem auch der Bestrafung wegen Steuerhinterziehung entgegen. Was jetzt sind folgende Summen, meist von Landwirten verloren, bekannt geworden: 11 000 Mark, 2000 Mark, 8000 Mark, 17 000 Mark, 25 000 Mark, 40 000 Mark. Einer von den Geschädigten ist ins Wasser gegangen. Möchte dieses traurige Vorkommnis dazu dienen, immer mehr unsere Landleute zu überzeugen, daß ihre Ersparnisse am besten bei der heimischen Spar- und Darlehnskasse aufgehoben sind. Allerdings kann sie nicht 5 bis 6 Prozent Zins versprechen, aber dafür gewährt sie bei auskömmlicher, angemessener hoher Verzinsung die weitgehendste Sicherheit. Und das ist gewiß weit mehr zu schätzen, als ein trügerisch hoher Zinsfuß. Möchten unsere Landwirte immer an das alte Wort denken, daß es zwei Arten von Geldanlagen gibt: solche, bei denen man gut ist, und solche, bei denen man gut schläft. Ein guter Schlaf soll aber mehr wert sein, als selbst das schönste Mittagessen!

**Bergiftung von Rühn durch Mennige.** In der „Molkereizeitung“ wird folgender Fall mitgeteilt: Vor drei Jahren wurde auf einem Rittergute ein neuer Kuhstall gebaut. Auf Veranlassung des derzeitigen Gutsinspektors wurde, da der Besitzer des Gutes auf längere Zeit verreist war, sämtliche Eisenteile im Innern des Stalles, um dieselben vor Rost zu schützen, mit Mennigefarbe gestrichen. Zwei Tage nachher wurde das Vieh in diesen Stall eingestallt. Die Folge war, daß 13 Stück Rindvieh eingingen, da dieselben die Mennigefarbe abgeleckt hatten. Nachdem sich der Gebrauch der Mennigefarbe als Anstrich für Eisenteile allorts eingebürgert hat, mahnt der oben beschriebene Fall zur größten Vorsicht.

**Ueber den Einfluß des Saatgutes, des Bodens und der Düngung auf die Beschaffenheit des Wehlförpers des geernteten Kornes bei Sommer-Weizen und -Gerste** wurden von G. von Feilichen im Vegetationsgarten des schwedischen Moorkulturreinstituts während der letzten zwei Jahre ausgedehnte Versuche angestellt, welche nach der „Chemiezeitung“ folgende Resultate ergaben: In der gleichen Kornprobe sind bei Sommerweizen und -Gerste die glasigen Körner merklich proteinreicher als die mehligten. Die Beschaffenheit des Wehlförpers, d. h. die Wehligkeit oder Glasigkeit des Saatgutes, übt keinen nennenswerten Einfluß auf den quantitativen Ernteertrag und ebensowenig auf die Korngröße aus. Dagegen scheint die verschiedene Beschaffenheit des Saatgutes eine, wenn auch sehr schwache Wirkung auf die Glasigkeit oder Wehligkeit der Ernte auszuüben, aber die Uebereinstimmung war nicht so gut, daß man daraus eine bestimmte Gesetzmäßigkeit herausfinden kann. Der Boden übt eine, wenn auch nicht so große Einwirkung auf die obige Beschaffenheit des geernteten Kornes aus, und zwar war der Gehalt an glasigen Körnern höher auf Moorboden als auf Mineralboden. Die Bitterungsverhältnisse des Versuchsjahres üben einen deutlichen Einfluß auf die Qualität des Ernteproduktes aus. Die Stickstoffdüngung erhöht im allgemeinen etwas den Prozentgehalt der glasigen Körner. Der Proteingehalt des geernteten Kornes war im allgemeinen höher auf Moorboden

als auf den mineralischen Bodenarten. Zwischen Düngung, Saatsgut und Proteingehalt waren dagegen keine gesetzmäßigen Beziehungen herauszufinden. Aus diesen zweijährigen, auf 4 Bodenarten ausgeführten Versuchen mit Sommerweizen und -Gerste kann man also schließen, daß der Boden, die Düngung und insbesondere Bitterungsverhältnisse einen größeren Einfluß auf die Wehligkeit oder Glasigkeit des geernteten Kornes ausüben als das Saatsgut, und daß also die Verwendung eines mehligten Saatgutes zur Erzielung einer besseren Brauergerste als züchterisches Moment nicht in Betracht kommen kann.

**Kesselsteingegenmittel Fluid.** Das Kesselsteingegenmittel Fluid von Dittmar u. Co. in Düsseldorf wurde von dem Pfälzischen Dampfkessel-Revisionverein Kaiserslautern der Großherzogl. bad. Chem. Prüfungs- und Versuchsanstalt zu Karlsruhe zur chemischen Untersuchung zugesandt und von dieser wie folgt begutachtet: Das Mittel ist eine braunrote, trübe Flüssigkeit, welche beim Stehen sich klärt und dabei etwas Schlamm abscheidet, der nach der mikroskopischen und chemischen Untersuchung im wesentlichen aus den Trümmern pflanzlicher Zellgewebeteile besteht. Die braune Lösung schäumt sehr stark beim Schütteln. Sie reagiert mäßig alkalisch und braust beim Veretzen mit Säuren unter Kohlenäureentwicklung auf, wobei ihre Farbe heller wird und sich ein brauner Niederschlag abscheidet.

Nach der qualitativen Untersuchung enthält das Mittel „Fluid“ neben viel Wasser einen gerbstoffhaltigen Pflanzenextrakt, dessen Eigenschaften und chemische Reaktionen auf Kasein deuten. An mineralischen Stoffen waren kleine Mengen von Soda und die Aschenbestandteile der Pflanzengstoffe nachzuweisen.

Es wurden bestimmt:

Wasser	92,4 pCt.
Organische Stoffe 5,6 pCt.	} . . . . . 5,9 "
Aschenbestandteile 0,3 "	
Kohlensaures Natron (Na <sub>2</sub> CO <sub>3</sub> ) (Soda)	1,7 "
	100,0 pCt.

Hiernach besteht das Mittel Fluid im wesentlichen aus einer ziemlich dünnen wässrigen Lösung eines gerbstoffhaltigen Pflanzenextraktes (Kaseinextrakt), die mit etwas Soda versetzt ist. Was die kesselsteinverhütende Wirkung des Mittels anlangt, so ist der einzige ertragsfähig wirkende Bestandteil desselben die Soda, von welcher aber nur verhältnismäßig geringe Mengen (kaum 2 Proz.) in dem Fluid enthalten sind. Die organischen Stoffe verunreinigen nur das Kesselwasser beim Gebrauch des Mittels und durchsehen die zur Abscheidung kommenden Kesselsteinbildner, wodurch die Bildung harten Steines vermieden werden soll. Ein solches Verfahren ist aber durchaus unertragsfähig und kann leicht zu Gefahren Veranlassung geben. Zudem ist das Mittel außerordentlich teuer. Nach erhaltener Mitteilung kosten 100 kg desselben 64 Mk., während der richtige Materialwert etwa 6—7 Mk. für 100 kg beträgt.

**Wirtschaftliche Erfolge der Geflügelzucht-Genossenschaft Lohshaupten.** Ueber die wirtschaftlichen Erfolge der Geflügelzucht-Genossenschaft Lohshaupten entnehmen wir einem Berichte der Zeitschrift „Das Land“ nachstehende Mitteilungen. Diese in einem abseits vom großen Verkehr in einem kleinen Speckart-dorfe gelegene Genossenschaft wurde im Jahre 1901 gegründet. Sie nahm vom Frühjahr 1902 einen lebhaften Aufschwung, nachdem ein Dorfgenosse durch einen Lehrkursus in einer großen Geflügelmastanstalt sich die erforderlichen fachmännischen Kenntnisse erworben hatte und nunmehr die Geschäfte der Genossenschaft übernahm. „Zunächst wurde eine Brutmaschine zu 200 Eiern beschafft, in der die von den Mitgliedern nicht selbst verwendeten Brüter ausgebrütet wurden, dann wurde ein leerstehender Schuppen unter Mitarbeit sämtlicher Genossen in kürzester Zeit zum Brut und Mastraum umgeschaffen, in dem nun der Vereinsmäster mit seiner Arbeit begann. Jeden Montag liefern an diesen die Genossen ihre dahem durch Stuten erbrüteten mageren Küken, in einem Mindestgewicht von drei Pfund an, ab, sie erhalten das Pfund Lebendgewicht im Durchschnitt mit dem hohen Preise von 80 Pfg. bezahlt; der Vereinsmäster übernimmt nun die Arbeit des Mastens, wofür er den Erlös aus dem angemessenen Schlachtgerichte bezieht, mit Zuschlag von 25 Pfg. für jedes Tier, als Entgelt für die Arbeit des Schlachtens, Mastens und Verpackens. Der Preis guter Schlachtware schwankt zwischen 1 Mk. und 1,30 Mk. pro Pfund. Am Ende jeden Monats findet die Verrechnung und Auszahlung der Beträge an die Mitglieder statt. Daneben geht auch der Verkauf von Brüterei, Trinkl-eiern und Zuchtshühnern stets durch die Hand der Genossenschaft, kein einzelner darf bei Strafe auf eigene Rechnung nach außen hin Geschäfte betreiben, die Mitglieder üben untereinander scharfe Kontrolle. Das Jahr 1902, das zweite Geschäftsjahr also, brachte schon eine Gesamtzunahme von 4000 Mark, sie wäre bedeutend höher gewesen, wenn die immer mehr steigende Nachfrage hätte befriedigt werden können. Das dritte Vereinsjahr vereinbarte mehr als 10 000 Mark, im vierten hatte man 25 000 Mark zu erreichen. Im dritten Jahre wurden beispielsweise auf eine einzige große Brutanstalt in sieben Monaten 10 000 Brüterei verkauft; eine Vetterung auf 27 000 Stück Brüterei, lieferbar in fünf Tagen,



seitens einer anderen Ansicht am Rhein, konnte nicht ausgeführt werden. Fast sämtliche Dorfbewohner sind dem Verein beigetreten, ja, infolge der starken Nachfrage nach Ruchprodukten sind auch Mitglieder aus Nachbardörfern in die Genossenschaft aufgenommen worden."

**Vergleich zwischen der Gastpflicht und der Militärpflicht.** Einen anschaulichen Vergleich zwischen der Gastpflicht und der Militärpflicht zieht ein „militärischer Mitarbeiter“ des „Rheinischen Genossenschaftsblattes“. Es heißt dort: Die Gastpflicht der Mitglieder einer Genossenschaft läßt sich am besten im Vergleich mit der Militärdienstpflicht erklären. Die Linie besteht aus den Mitgliedern, die jeweilig den Genossenschaft angehören. Ausgeschiedene Mitglieder bilden, solange seit dem Tage ihres Ausscheidens (Schluß des Geschäftsjahres) noch nicht sechs Monate verfloßen sind, die Reserve; diese muß im Falle der Auflösung der Genossenschaft wieder in die Linie eintreten. (Wird die Genossenschaft binnen sechs Monaten nach dem Ausscheiden aufgelöst, so gilt das Ausscheiden als nicht erfolgt. Genoss.-Ges. § 75.) Ist seit dem Ausscheiden eine Frist von sechs Monaten verstrichen, so treten die Ausgeschiedenen zur Landwehr über, in welcher sie weitere 18 Monate verbleiben. Die Landwehr kann nur im Falle des Konfuzes der Genossenschaft und nur zur Deckung derjenigen Verbindlichkeit der Genossenschaft herangezogen werden, die zur Zeit ihres Ausscheidens bestanden. (Genoss.-Ges. § 125.) Sind seit dem Ausscheiden zwei Jahre vergangen, so tritt die Zeit des Landsturmes ein, die für die Gastpflicht keine Bedeutung mehr hat.

**„Carin“, ein verbotenes Fleischkonservierungsmittel.** Nach einer Veröffentlichung des kaiserlichen Gesundheitsamts ist Carin seiner Zusammensetzung nach Hexamethylentetramin und wirkt zweifellos ähnlich wie Formaldehyd. Bei seiner Verwendung entsteht regelmäßig Formaldehyd. Da nun Formaldehyd als Fleischkonservierungsmittel verboten ist, so wird auch gegen dieses Konservierungsmittel im Sinne des Fleischschaugesetzes vorgegangen werden. Dabei ist es gleichgültig, ob Formaldehyd direkt oder in Gestalt von Hexamethylentetramin angewendet wurde. In beiden Fällen wird die Anwendung strafrechtlich verfolgt werden.

**Das erfolgreichste Waterpferd des Jahres 1904 in Frankreich.** Die 10 000 Frs.-Prämie für das erfolgreichste Waterpferd des Jahres, die von der Société des Steeple-Chases ausgesetzt ist, fällt, wie der „Deutsche Sport“ mitteilt, in diesem Jahre zum dritten Male „Saint Damien“ zu. Die Produkte des „Saint Simon-Sohnes“ gewannen in den Hindernis-Mennen dieser Saison 355 890 Frs. Es folgen in der Liste erfolgreicher Waterpferde: „Chalet“ (265 616), „Yellow“ (210 745), „Lutin“ (201 470), „Omnium II“ (176 110), „Le Sancy“ (167 500), „Simonian“ (165 728) und „Toujours“ (161 182). Ueber 100 000 Frs. brachten ferner die Produkte von „Gulliver“, „Kralatoo“, „Vouboir“ und „Dauphin“ auf das Konto ihres Erzeugers. Seit ihrer Begründung wurde die Auszeichnung folgenden Waterpferden zu teil: 1892 und 1893 „Saxifraga“ (Mons. Aumont), 1894 und 1895 „Grandmaster“ (Mons. Achille Fould), 1898 „Soliman“ (Baron Finot), 1899 bis 1901 „Chalet“ (Comte de Marois), 1902 bis 1904 „Saint Damien“ (Mons. Gaston-Drehsfuß), 1895 und 1896 kam die Prämie nicht zur Auszahlung, da ein Staatshengst „Wah Archer“ an der Spitze der erfolgreichen Deckhengste stand.

**Hellenleuchtender Spiritus.** Nach langen vergeblichen Versuchen ist es, wie der „Alkohol“ mitteilt, endlich gelungen, dem Spiritus durch Zusatz eines Oels die Fähigkeit zu geben, daß er ohne Anwendung eines Glühkörpers mit hellleuchtender Flamme brennt. Früher trat bei allen Versuchen der Uebelstand ein, daß sich harzige Stoffe infolge unvollkommener Verbrennung im Dichte absetzten, ihn verstopften und unbrauchbar machten. Das neue Verfahren ist für das Deutsche Reich patentiert worden. Es eröffnet sich damit die erfreuliche Aussicht, daß die Verwertung des Spiritus zu Leuchtmedien, die bei dem bisherigen Vergasungsverfahren noch wenig Anhang fand, in weiteren Kreisen erstrebt wird.

**Wie sorgt man für die Pferde im Winter?** Die „Berliner Tierchutz-Korrespondenz“ beantwortet diese Frage folgendermaßen: Man lasse sie bei kaltem Wetter niemals lange unbedeckt stehen. Das Geschirr behahre man im warmen Stalle auf; ist es dem Frost ausgesetzt gewesen und wird dann das eiskalte Gebiß dem Pferde umgelegt, so werden dem armen Tier schwere Verletzungen an Lippen und Zunge und entsetzliche Schmerzen verursacht. Diese Warte ist vermieden, wenn das Geschirr über Nacht im Stalle hängt, oder wenn die Eisenteile vor dem Gebrauch in warmes Wasser getaucht oder mit einem warmen Lappen gerieben werden. Letzteres ist auch

anzuraten, wenn die Pferde im Freien Futter bekommen und ihnen das Gebiß herausgenommen wird. Als Aufseisen nimmt man am besten die Schraubenstolleneisen, weil sie die Möglichkeit bieten, bei Bedarf rechtzeitig Stollen und Griffe anzuschrauben, sie aber auch bei Umschlag der Witterung, wo scharfe Eisen entbehrlich und schädlich sind, wieder fortzulassen. Daß bei Glatteis keine schwere Last aufgeladen werden darf und bei Steigungen Vorspann zu nehmen ist, versteht sich für jeden verständigen Fuhrmann von selbst. Wie sämtliches Vieh, so erhalte auch das Pferd zur Winterzeit reichliches Futter. Die Ställe sind gegen Kälte und Zugluft gut zu verwahren, die Krippen vor jeder Fütterung zu reinigen. Auch gebe man reichlich warme Unterstreu und wechsele sie öfter, so daß sie stets locker und trocken, reinlich und weich bleibt.

**Wie kann man beim Bauen sparen?** Bei dem Heranrücken der Vorbereitungsarbeiten für die diesjährigen unausbleiblichen Bauten macht Preuß-Vreslau im „Organ der schlesischen Landwirtschaftskammer“ darauf aufmerksam, daß bei einem großen Teil der landwirtschaftlichen Stallgebäude nicht die gehörige Rücksicht auf mögliche Ersparnis an Eisenträgern genommen wird und daß meist noch bei bäuerlichen Wirtschaften das an anderen Stellen längst aufgegebene System von eisernen Längsunterzügen und Querbalken, zwischen welche gewölbt wird, angewendet wird. Dieses System fordert aber bedeutend mehr Eisen als dasjenige, bei dem der unnötige Unterzug in Wegfall kommt und die Quertträger der 4 bis 5 Meter weit gespannten Skappengewölbe direkt auf der eisernen Stütze liegen.

Wie viel durch letzteres System gespart wird, sei im nachstehenden Beispiel nachgewiesen:

Es soll ein massives Stallgebäude von 25 Meter Länge und 12 Meter Breite überwölbt werden auf Eisenkonstruktion. Im Falle der Konstruktion mit einem Längsunterzug und im ganzen 19 Quertägern sind an Eisenzug erforderlich laut Spezialberandung:		
13 493 kg I-Träger à 15 Mt. für 100 kg	=	2023,95 Mt.
268 „ Ankreisen à 30 Mt. für 100 kg	=	77,40 „
32 „ gußeiserne Unterlagsplatten für 100 kg à 15 Mt.	=	4,80 „
und kosten 247 laufende Meter eiserne I-Träger zu verlegen à Meter 0,40 Mt.	=	98,80 „
sodas die Gesamtkosten der Eisenkonstruktion betragen:		2205,— Mt.
Dieselbe Konstruktion kostet mit nur 4 Quertägern:		
5972 kg I-Träger à 15 Mt. für 100 kg	=	895,80 Mt.
482 „ Ankreisen à 30 Mt. für 100 kg	=	144,60 „
128 „ Unterlagsplatten à 15 Mt. für 100 kg	=	19,20 „
46,80 laufende Meter I-Träger zu verlegen à Meter 0,60 Mt.	=	28,02 „
	zusammen	1088,— Mt.

Die Verstärkung der Giebel um  $\frac{1}{2}$  Stein wegen stärkeren Druckes der daneben noch sicher verankerten Widerlager erfordert noch rund 15 cbm Mauerwerk à 15 Mt.

sodas die Gesamtkosten der letzteren Konstruktion ohne Unterzüge nur betragen 1315,— Mt. und sich hieraus eine Ersparnis von 890,— ergibt.

Nebenbei ist die Konstruktion ohne Unterzüge auf die Dauer sicherer als die mit Unterzügen, da diese im freien Stallraum sehr schwer rostfrei zu halten sind und das Eisen besonders in Ställen mit stark sauren Dämpfen bekanntlich stark durch Rost leidet.

**Milzbrandkeime in Futterkuchen.** Die im letzten Jahre beobachtete Zunahme der Milzbrandfälle in England lenkte die Aufmerksamkeit auf die aus dem Auslande eingeführten Futtermittel. Als Träger von Milzbrandkeimen wurden insbesondere die verschiedenen Futterkuchen betrachtet. Mancherlei Rohmaterialien, aus welchen diese Kuchen im Inlande hergestellt wurden, kamen aus fremden Gegenden, in denen der Milzbrand häufig auftrat.

Diese Vermutungen regten Prof. John Dunstan an, mit mehreren Proben von Baumwollsaamenkuchen einige Experimente an Kaninchen und Meerschweinchen vorzunehmen. Zerleinerte Kuchen wurden mit der doppelten Menge sterilen Wassers versetzt und die aus dem entstandenen Brei durch ein Stück Musselin gepresste Flüssigkeit unter die Haut der Zupftiere gespritzt. Es braucht kaum erwähnt zu werden, daß das ganze Verfahren unter den erforderlichen aseptischen Kautelen stand. Von sechs Proben erzeugten (laut „Berliner tierärztl. Wochenchr.“) drei ausgesprochene Milzbrand. Hiermit ist erwiesen, daß die Futterkuchen mit Milzbrandsporen behaftet sein können.

Inserate  
pro Zeile 30 Pfennig.

## Anzeigen.

Inserate  
pro Zeile 30 Pfennig.

**August Apelt,**

Beste Bezugsquelle für  
Röstkaffee \* Kolonialwaren \* Kakao

Halle a. S.,  
Leipzigerstr.  
S.

397]

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Druck u. Verlag: Otto Thieme. Für den Anzeigenteil verantw.: P. Kersten, Halle, Leipzigerstr. 87, Hinterb., Eing. Gr. Brauhausstr.